

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 39

Artikel: Vor einem modernen Gemälde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basilisk-Eier.

Sie ist halt immer schön, wenn man in einer Weltstadt wohnt. Etwas Neues gibt es immer: In den letzten Tagen hat einer beim Lesen der Telegramme aus Petersburg einen solchen Schreck gekriegt, daß er sein Haus in der Eisengasse cholergelb anstreichen ließ. Übrigens kann man eine solche Farbenverirrung einem gewöhnlichen Menschen nicht übel nehmen, wenn man sieht, was in der sogenannten Kunstaustellung für Farbensünden begangen werden und zwar von Leuten, die sich für Genies und Künstler halten. Aber hier ist Basel nicht allein daran schuld, sondern alle getreuen lieben Eidgenossen, welche mitgesündigt haben. Was aber unsre Haushaltung allein angeht, das ist das, daß man im großen Stile in allen Bevölkerungsjahren jahraus Sparsamkeit predigt; da haben wir es nun doch soweit gebracht, daß wir wieder zehn Millionen Fränkstein auf Pump nehmen müssen, ganz genau wie andre Großstaaten.

Man wundert sich, daß in Basel an den schönsten Tagen, so bei der alten Rheinbrücke, die schönsten Baupläne jahrelang brachliegen. Warum? Weil die ganz klugen Basler Finanzmeier lieber in Amerika anlegen, wo ein Krach viel monumentaler ist, als daheim, wo man mit bescheidenen Zinsen vorlieb nehmen muß.

Was die Künste in Basilea betrifft, so begreift man die Kuriositäten erst recht, wenn man daran denkt, daß der Materialismus und der Idealismus nächstens miteinander Schmollis machen, Konsumverein und Alina mater in einander aufgehn werden. Wie es noch ganz unlängst einen Großerat gegeben hat, der sich im Batschan zum Banzoffskelk melbete und andre, die das ganze Jahr in keine Kirche gehen, wie es Kirchenälteste und Blumenmädchenälteste gibt, so haben die genannten Alten des Basler Daseins ihre Annäherungspunkte und ihre Gegenäuze. Ein halbes Dutzend Professoren der genannten Philosophenfakultät, von denen keiner imstande wäre, den Plan zu einem Weichenwärterhäuschen zu entwerfen, ernennen Chemiker und Elektriker zu Magistern der freien Künste; der Konsumverein dagegen, dem zu liebe die von ihm okkupierte Börse

Wild und bös und dumm.

Der Herbst ist da! — drum singen wieder
Die Dichter so versehnte Lieder,
Du lieber Gott, das drückt mich nieder,
Es rauscht ein kalter Wind durch das Gefüll:
Das macht mich wild!

Der Doktor hat mir Milch befohlen,
Ich muß in's Kölle ganz verstoßen,
Das ist denn doch zum Teufel holen;
So bin ich sicher bald ein Jammerbild:
Das macht mich wild.

Da kann ich schwanken und trahlen,
Es will mich Niemand anempfehlen,
Und Ämter kann ich doch nicht stehlen.
Vermissten muß ich Ehr' und Gelderlös:
Das macht mich bös.

Wenn Andre ohne viel Beschwerden
Als Erben immer dicker werden,
Mein alter Onkel pocht auf Erden
Als wäre fest wie Eisen sein Gefroß:
Das macht mich bös.

Es gibt so Leute, sie besitzen
In wunderbaren Geisterblitzen
Ein Jüder fast von guten Witten
Ich selber bin zu blöd und bleibe stumm:
Das macht mich dumm.

Es will mir Alles nicht gelingen,
Mir viel Verdruß und Ärger bringen
Mich fast zum hellen Fluchen zwingen;
Bin wild und bös u. weiß nicht recht warum:
Das macht mich dumm.

Moderne Mädelklage.

Bon Einer von zu vielen.
Ach, wenn ich gedenke der sonnigen Tage
Der Sommerfrische im Alpenland,
Ist es, nun wieder in Alltagsplage,
Nur bitter, daß ich ein Erhofftes nicht fand.
Wie oft ich auch fuhr im schwankenden Kahn
Bei sturmdroh'ndem Wetter hin über den See,
Und träumte vom „Reiter“ in holdem
Wahne —
Ach, nimmer kam einer in meine Nähe.
Und sah ich in hehrer Einsamkeit fürzten
Mit Bischen u. Brausen den tosenden Fall —
Es fand sich kein Ritter, in Minne zu
Der doppelt Einsamen Herzensqual.
Im vielbesuchten „Moosgrund“ zwar fürtzen
Sah ich um Mädeln viel Männer — blos
Zu mir sie nimmer sich 'mal verirrten —
Denn ach, sie wußten: Der — fehlt
daß „Moos“ . . .

express im Konsumvereinstil erbaut ist, handelt mit Konzertbilletten, und es wird noch dazu kommen, daß selbst auch Doktordiplome über die Gasse abgegeben werden. Wenigstens die Bahnärzte und andere dii minorum gentium beziehen sie vorläufig dort. Da wäre es gewiß ebensowohl am Platz, wenn als Parallele zu den Rieselfeldkunstmagistern, die vor der Universität kreiert werden, der Konsumverein mit seinen zahllosen Ladenjungfern, denen man es halt obligatorisch beibringen müßte, wenigstens in den terpsichorischen und polyhymnischen Künsten in die Schranken trate und jedem, der für ein paar Fränklein Macaroni, Stockfisch, Eichorie und Insektenpulver einkauft, das Recht gäbe, als Accessit ein paar Tänzlein abzuwickeln. Das wäre nicht nur bon, das wäre Bonbon!

Wenn dermalen Einer neu nach Basel kommt, so findet er Basel im Pech und zwar buchstäblich, denn es riechen manche Straßen nach dem toten Meer, also daß man es Niemand übernehmen kann, wenn er meint, sich in Galtlär oder Samaria oder gar in Sodom und Gomorha zu befinden. Da hier die Moral in Regie betrieben wird und sogar die Landjäger nicht mit entblößten Händen ausgehen dürfen, so ist es begreiflich, daß einige Handelshäuser ihre Angestellten auch gerne am Sonntag wenigstens besuchswise im Bureau sehen, dazu paßt es denn, daß in den Korridoren geschrieben steht, nicht etwa jüdisch: Gottes Segen bei Cohn, sondern urchristlich: Mein Haus ist ein Bethaus. Das gehört aber mehr in das Reich der Zopfinger, die zum Teil von den Zopfingern abstammen, die aber nicht von Zopfingen stammen; man heißt sie auch Umpacksträger, weil sie ein Gesäß ablegen müssen, nie ein Päcklein auf die Post zu tragen. Wie bei den Kindern einer Familie, so sind bei den sieben Departements die Gaben sehr verschieden verteilt. Das Polizeidepartement z. B. leidet oft an Gedächtnisschwäche in dem es am Dienstag nicht mehr weiß, was es am Montag für Gesetze gegeben. Dafür hat das Finanzdepartement einen Überfluss an Wissbegierde, der der biedere Basler Bürger beichtend entgegenkommt.

Ladislaus an Stanislaus.

Main liaper schär Kohnfrader!

Soeppen lese ich inter Zeitungg, taži in London, ter Medrobowle som Engellant einen neinen Klapp gegrindet haben unzwar ten Klapp der Obti-Misten. E 6 istieren ja scheintz sonscht noch zwenig derige. Tažint mir nadirlich tie richdigen Straußfögel, wölche ihre Schedel inten Dregg, rehspack-tief inten Sant steggen, um taž Ellent unt Wihrsal tiszer schensten ahler Welten nit sähnen zu mießen. Jawollja, lächlen unt ihmer nuhr lächeln, piž ihnen taž Lachen gans son selpor fergeht. Som Norten her droth tie schwarze Cholderi, tie ruezische Cholera, som Osten kohmt gans gmeilich tie noch schwarzere Pest ahnzuruggen, unt waž noch son ter Westentasche unt som Sieden kohmen dhun wirt, taž fermag selpst ter besemistischte Dunggelseher nie nicht hell sehn unt peschreiben. Ich glaube taž im Westen theer schofinistische Rehwantschegetangge noch ihmer in ten aufzgefranzten Badriottengrinden schbuggt unt wahz im Sieden ausgesoden wirt, na, ta kahn manu schon ehnder sagen, taž tort noch kaine Subbe so haž gelöphelt wurtete als sie ahngereicht wart.

Aper ich fintz ež Ganz nadirlich, taž es so kohmen dhun wirt mißen, fist ja ahles nuhr auph ten Schain unt auph ten opervlächlichen Gehnus gerichtet, ja fogahr tie heutigen Wahlvahrtien leghen uns taž ein Zeignuz ap. Friher, wehn Mann unt Weiplein 1 Wahlkort gemas hat, ta had man sich im Vasten und Gasten geüpt, hat 4 tie Wanter-schapht Erpsen inti Schueh gleggt — wehn sie auch menymahl forher gisten wahren — unt ist abrehn som grohsen Durscht iper ten Ezel nach Einstigen pilgret under Betten unt Lidaneien. Jetzig aper m8 Mann eine Hailiglandvarth ber Schiff unt Pahn in erschder oter zweiter Klase unt nimpt siech noch ain Muhsikohr mid, tamid man ja kaine Langlewale nie nit gshürt. Ta ist tann kainer for Haimweh gsterbt, wenz schlumm kahn hat man inz Mehr gegerbt. Unt taž nent Man 1 Bilgerfahrt nach tem heilichten Lante. O jeru, jerusalem, o que mutatio banalem!

Wie wirz tenn aper kohmenten Oldobris pei unz dreinlugen wehn tie Wahlen stadtinten sohlen? Taž gipt mihr gwüž 1 netten Grampohl, wen tie Lieberahles-Bardeih miten Rattenkahlen unt ten Sozithée-Mockratten sich in tie Hahr liegen werten. Unz Peiden kanz ja gleich sain, wir lachen iper taž Bardeigezängge auph ten Hindern Stockl 1 unt lahsen ten liepen Gott einen gueten Mahn sain, ter heulige Gaischt hat sowiso nie fiel zuhn pei derigen Sachen. Tas lzig tröschliche ist noch, taž ter Sauer 4 tiefes Mahl sehr fielverschrechent scheinzu werten. Ta kahn man wirtrum einmal mit wahrer Imprunz tie herrliche Gabe Gottes schätzen unt auph sich lürken lahsen, aper nadirlich ahles mit Maž, nit gleich mit ter Moschtgälte. Tapei kohmen doch 4 kurze Zeit witer lichte Gedanggen inz stumpfe Gehüren inen, taž mahn tie Driepsal tiszes Läbens fergießt unt auph tie iibrige Wält pfeuffen tut wohmit ich wie ihmer ferpleibe tein herpstädigerwartigender sich 3 griesenter Bruother Ladislaus.

Vor einem modernen Gemälde

(ganz frei nach Heine).

Warum sind denn die Bäume so blau?
O sprich mein Lieb, warum?
Warum ist denn das Gras so grau?
Und alle Häuser krumm?

Warum blinkt denn so in schreiendem Rot
Das Wasser in dem See?
Warum ist denn der Füller im Boot
So weiß wie frischer Schne?

Warum scheint denn so blaßviolett
Die Sonn' auf die Landschaft herab?
Warum hockt dort auf dem Fensterbrett
Ein so grasgrüner Rab?

Warum steh' ich selber so dumm vor dem
Mein liebes Liebchen sprich? Bild?
O gelt, du ärgere dich selber wild,
Verstehst es nicht besser, als ich! Jwiz.

Böse Zeiten.

Schlechter wirds von Jahr zu Jahr.
Missetäter gibts und Sünder.
Rauchlos ist das Pulver zwar,
Rauchlos sind die Menschenkinder.

Anastasius Suribiel.

Thu d'Augen auf zu aller Frist
Und lerne viel Gescheits:
Frascati in Italien ist,
Freibäldi hat die Schweiz.

Ein ererbtes gutes Gedächtnis
Ist gewiß ein gutes Vermächtnis,
Nur manchmal ist's besser vergessen
Können, was man 'mal „ausgefressen“ . . .

Aus der Schule.

Der Lehrer sagt: „Bildet mir Wörter, die mit der Ware in irgend einem Zusammenhang stehen!“

Nachdem „Aarschlucht“, Aarburg, Aarberg, Finsteraarhorn usw. genannt worden sind, meldet sich auch der kleine Rudi zum Wort. „Nun?“ fragt der Lehrer.

„Artischoke!“ lautet triumphierend die Antwort.